

Literatur

Fragen an Luther

Vortragsreihe der Universität Augsburg zum Luther-Jahr 1983, herausgegeben von *Wolfgang Reinhard*, München, Ernst Vögel, 1983 (Schriften der philosophischen Fakultät der Universität Augsburg 28), 172 S., kart. DM 28,-.

Daß Theologen sich im «Luther-Jahr» mit dem Wittenberger beschäftigen, braucht eigentlich keine weitere Begründung, daß aber eine philosophische Fakultät, und aus ihrem Bereich nicht nur Historiker, sondern auch ein Psychologe und ein Germanist zur Feder greifen, sollte doch eigens erwähnt werden. Abgesehen davon ist es für uns Theologen auch lehrreich, wenn Luther aus der Perspektive anderer Wissenschaften betrachtet und besprochen wird, pflegen doch auch wir einer gewissen Betriebsblindheit zum Opfer zu fallen, wenn wir einen Gegenstand betrachten, den vor uns schon tausend andere mit ähnlichen Methoden erforschten.

Der Herausgeber W. Reinhard versucht in seinem Beitrag «Warum hatte Luther Erfolg?» zu zeigen, daß die Botschaft Luthers wesentlichen Bedürfnissen der Zeitgenossen entgegenkam. Besondere Aufmerksamkeit widmet er dabei dem Verhältnis zwischen der Mentalität der Stadtbewohner des beginnenden 16. Jahrhunderts und der Verkündigung Luthers. Dabei stellt er Luther als Gegner des Frühkapitalismus vor mit einer durchaus rückwärts gewandten Sicht des Wirtschaftslebens, die aber dennoch Anklang gefunden zu haben scheint. Als Grund dafür nennt Reinhard die gleichzeitig gegebene Möglichkeit für die Städte, das Kirchengut für Zwecke der Stadt einzusetzen. Die Quintessenz der vielschichtigen und differenzierten sozialgeschichtlichen und kulturhistorischen Beobachtungen, die z. T. auch gegen Ergebnisse der kirchengeschichtlichen Forschung (B. Moeller) stehen, ist dann: «Der Erfolg der von Luther gelösten evangelischen Bewegung beruht in erster Linie darauf, daß seine theologischen Grundaxiome es gestatten, die überfällige Destruktion des privilegierten geistlichen Standes und ein kongregationalistisches Gemeindechristentum zu legitimieren» (24). Daß Luther auch dann Erfolg hatte, als er seine Reformation mit der Politik der Fürsten in Verbindung brachte, ist ein weiteres von Reinhard behandeltes Problem.

Der Psychologe Hartmann versucht Luther im Nachgang zu E. Erikson und anderen mit den Mitteln psychologischer und psychoanalytischer Fragestellung zu verstehen. Dabei nimmt der Autor nicht Distanz wie ein «objektiver» Gelehrter, sondern fragt danach, was Luther ihn persönlich angeht. Die Antworten beinhalten dann die persönliche Stellungnahme Hartmanns zu Luther, wie er ihn in heutigen Repräsentanten und in seinen Schriften erlebt hat.

Der katholische Theologe H. Immenkötter, durchaus kein Gegner ökumenischer Zusammenarbeit der Kirchen, kommt in seinem Beitrag «Was trennt Ka-

tholiken von Luther?» zu dem eher überraschenden Ergebnis, daß es auch heute untunlich sei, Luther im nachhinein vom Bann zu befreien. Gründe dafür seien die heute noch schmerzende Spaltung der Kirche, die trotz aller Bemühungen noch immer die Christenheit belaste.

H. J. Heringer, der Germanist, versucht Luther als den «Begründer» der deutschen Schriftsprache in die Sprachentwicklung seiner Zeit einzufügen. Das Ergebnis dieses Unternehmens ist nicht eigentlich überraschend: Ein einzelner Mensch schafft keine neue Sprache! Dennoch mißt er Luther das große Verdienst zu, das Neue der damaligen Sprachentwicklung «öffentlich» gemacht zu haben. Und wir, sprechen wir noch die Sprache Luthers? Wohl kaum, aber wir sind in einer Tradition, die ohne Luther nicht denkbar wäre. Der letzte Beitrag aus der Feder von K. Filser «Luther – Symbolfigur der Deutschen?» stellt anhand von Reden und schriftlichen Verlautbarungen zu den Luther-Feiern der letzten beiden Jahrhunderte fest, wie Luther jeweils den Interessen der bestimmenden Schichten zu dienen hatte: Luther, der bürgerliche Hausvater, der säbelrasselnde Nationalist, der sozialistische Volksmann, der Reinerhalter der deutschen Rasse und der Protestant von Worms, der Welt und Kirche die Stirn bot? Und was ist er für uns? Ich habe das Buch in einem Zug durchgelesen und das nicht ohne Gewinn für ein neues Fragen und ein neues Sehen.

Klaus Wegenast, Bremgarten/Bern

Gunter Zimmermann

Die Antwort der Reformatoren auf die Zehntenfrage

Eine Analyse des Zusammenhangs von Reformation und Bauernkrieg. Frankfurt a.M./Bern, Peter Lang, 1982 (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Bd. 164), 175 S., br., sFr. 40.–.

Der Verfasser beginnt in der Einleitung mit einer Forschungsdiskussion über sein Thema und leitet dann zum Hauptgegenstand über, indem er über Gemeinde- und Fürstenreformation, über Zehnten und Zehntverweigerung und über die Stellung der Reformatoren berichtet. Im ersten Teil kommen dann die oberdeutschen Reformatoren zu Wort (Anfänge, Straßburg, Zwingli, Memmingen), während im zweiten Teil die anderen Reformatoren (Luther, Melancthon, Brenz) behandelt werden.

Die Arbeit – das sei vorweggenommen – führt eindrücklich und detailreich die verschiedenen Konzeptionen der Reformatoren vor und plädiert in diesem Sinn dafür, die Unterschiede in den «Reformationen» nicht in einer zeitlichen Abfolge, sondern in den grundlegenden Gedankengängen der Reformatoren zu sehen. Was ebenfalls klar hervorgehoben wird, ist die Tatsache, daß mindestens für das Zürcher Gebiet (am Beispiel von Zürich-Witikon dargestellt) nicht primär wirtschaftliche Gründe zu den Zehntverweigerungen führten, sondern weil der Zehnten aus der Gemeinde fortgeschafft und beim Zehntempfänger miß-